

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1922

45 (5.11.1922)



Vierteljährlich: bei Agenten 60.— M.,
direkt bei der Verlagsbuchhandlung bei
wöchentlich, Frankfurterstr. 70.— M.,
bei der Post bezugs 60.50 M.

Evangelisches

Anzeigen kosten 12.— M. (Stellenangebote
ab. Anzeigebote 8.— M., Chiffre-Anzeigebote
10.— M.) die viergespalt. Nonpareille-
zeile ober deren Raum.

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Nr. 45.

Sonntag, den 5. November 1922.

63. Jahrgang.

Lutherworte über die Bibel.

In diesem Jammertal haben wir doch wenig Leben, Freud und Trost, denn sofern wir das liebe Wort Gottes hören, betrachten, glauben und bewahren. Dies Wort, Herr Jesu, du ewiges Wort, laß uns, Herr! So sind und bleiben wir im Leben und wollen Tod, Teufel und allen ihren Psorten obliegen.

So müssen wir also ganz gewiß sein, daß die Seele kann alles Dinges entbehren ohne das Wort Gottes, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding beholfen. Wo sie aber das Wort Gottes hat, so ist sie reich, bedarf keines Dinges mehr, sondern sie hat in dem Wort Leben, Wahrheit, Licht, Frieden, Gerechtigkeit, Seligkeit, Freude, Freiheit, Weisheit, Tugend, Gnade, Herrlichkeit und alles Gut überschwänglich.

Es ist auf Erden kein klarer Buch geschrieben denn die Heilige Schrift; die ist gegen alle anderen Bücher, gleichwie die Sonne gegen alles Licht.

Der Herr Zebaoth ist mit uns.

Zum Reformationsfest über Psalm 46.
Lied Nr. 161: Ein feste Burg ist unser Gott.

Vor 200 Jahren starb im Königshof St. Cloud bei Paris eine deutsche Fürstentochter, die ohne ihr Verschulden Anlaß gab zur greulichsten Verwüstung nicht bloß ihres Heimatlandes, der Kurpfalz, sondern auch der anliegenden deutschen Länder. Es war Elisabeth Charlotte, die Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, der sie an den Bruder des Königs Ludwig XIV. von Frankreich verheiratet hatte, in der Meinung, damit den wohlvollenden Schuß dieses Herrschers zu erwerben. Als aber der Sohn Karl Ludwigs kinderlos starb, da erhob der Franzosenkönig Ansprüche auf die Pfalz aufgrund jener Heirat; und das gab den Anlaß zum pfälzischen Erbfolgekrieg, an den heute noch die Ruinen des herrlichen Schlosses in Heidelberg erinnern. Es war damals die Zeit der tiefsten Not und Schmach unseres deutschen Vaterlands, jene Fürstentochter, unter dem Namen Lieselotte bekannt, bewahrte am sittenlosen französischen Königshofe deutschen Sinn und Sittlichkeit. Sie ist es wert, daß man ihrer gedenkt in einer Zeit, wo Not und Schmach über unser deutsches Volk gekommen sind, die denen jener Zeit kaum nachstehen. Der Größe der Not soll die Größe der Treue entsprechen. Aber mit dem Deutschtum hat in den Tagen der Reformation das Evangelium seinen Bund geschlossen. Es hat keinen deutschen Mann gegeben als Martin Luther. Ihm verdankt ja Deutschland seine heutige Schriftsprache, ihm verdankt es sein Kirchenlied. Wir können kein Reformationsfest uns denken ohne das Lutherlied: Ein feste Burg ist unser Gott. In Zeiten, wo das Evangelium schwer be-

droht war, ist es entstanden, aus jenem Psalm, der ebenfalls in schwerer Zeit geboren war, in dem sich der Truh-ruf wiederholt: Der Herr Zebaoth ist mit uns, den Luther in seinem Liede wiedergab mit den triumphierenden Worten: Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. So soll uns der Psalm 46 zum Auf-ruf zur Treue im evangelischen Glauben und Gottvertrauen werden!

In eine furchtbare Notzeit der Stadt Jerusalem ver-
setzt uns unser Psalm hinein. Wie ein Felsen im Meer,
an den die brandenden Wogen immer wieder von neuem
heranbrausen und immer höher sich emporstürmen, so müssen
wir die Stadt von feindlichen Heeresmassen uns umtobt
denken. So mag es gewesen sein, als zur Zeit des Königs
Hiskia die Heere des Königs Sancherib vor Jerusalem
standen. Je größer die Not, um so herrlicher aber strahlte
das Gottvertrauen. Worauf dieser unverzagte Heldennut
sich gründet, das zeigt uns schon der triumphierende Ein-
gang des Psalms: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in Nöten gar wohl bewährt. Wir sehen, wozu
die großen Nöte dienen sollen, nämlich den Glauben zu er-
proben und ihn zu bewahren. Das, was aber der
Psalmist von jener schweren Notzeit schildert, kann zum
schwachen Abbild werden der furchtbarsten Not, in der wir
den Anfänger und Vollender des Glaubens auf Golgatha
schweben sehen, umringt von den unerfättlichen Wogen des
Hasses seines Volkes und von den finsternen Höllenmächten
teuflischer Anfechtungen. Und wie beim Meister, so mußten
dann auch bei seinen Jüngern die Erdennöte dazu dienen,
ihren unerschütterlichen Glaubensmut zu erproben. Mußte
nicht auch das Werk der Reformation durch schwere Zeiten
hindurch gehen? Der alt' böse Feind, mit Ernst er's jetzt
meint, groß Macht und viel List, sein grausam Rüstung
ist; auf Erd' ist nicht feinsgleichen, hat damals Luther ge-
sungen; die beiden mächtigsten Gewalten der Erde, Papst
und Kaiser, standen wider ihn. Schwarmgeister, Ritter-
krieg, Bauernaufstand, Wiedertäuferium stürmten gegen die
Burg des Evangeliums an. Bald rauchten Scheiterhaufen,
um nicht bloß evangelische Bücher zu verbrennen, sondern
auch die evangelischen Bekenner auszurotten. Aber um so
herrlicher strahlte der evangelische Glaubensmut. Und ob
die Welt voll Teufel war' und wollt' uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen!
Und wieder steht unsere evangelische Kirche da vor einer
Lage ähnlich wie Jerusalem zu den Zeiten Sancheribs.
Während die römische Kirche es versteht, den Mantel nach
dem Wind zu drehen, und aus Zusammenbruch nach dem
Weltkrieg und der Revolution einen ungemeinen Machtzu-
wachs sich zu sichern, ist unsere evangelische Kirche mehr
dem Schiffelein gleich geworden, auf dem die Jünger Jesu
den Herrn vom Schlafe aufweckten mit dem Anruf:
„Herr, hilf uns! Wir verderben! Fragst du nichts dar-
nach, wenn wir zugrunde gehen?“ Da soll uns der Psalm

lehren, daß auch die Noth, die uns betroffen haben, dazu dienen sollen, unseren evangelischen Glauben zu erproben und auf die Höhe zu bringen, auf der wir sprechen können: Dennoch fürchten wir uns nicht.

Wie ist das möglich? Der Psalmist weist uns hin auf die Wurzeln seines unerschütterlichen Glaubens mit den Worten: Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die Heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darin! Wir sehen daraus: Der Psalmist verläßt sich nicht auf die äußeren Befestigungen der Stadt, auch nicht auf den Kampfesmut der Verteidiger, sondern auf die Gewißheit: Gott ist bei ihr darinnen. Der Tempel war ja die einzige Stätte der Anbetung des wahren Gottes. Und am Fuß des Tempelbergs sprudelte die Quelle Siloah, aus der jeden Morgen der Priester das Wasser zum kirchlichen Opfer schöpfte. Seinem Gott traute es der Psalmist zu, daß er sein Eigentum nicht werde entreehen lassen. Dieses Jerusalem mit seinem Tempel ist nur ein schwaches Abbild gewesen des Tempels, der erbaut ist auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist jener Gemeinde Christi, der die Verheißung gilt: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden. An die Stelle der äußeren Opfer ist das Opfer auf Golgatha getreten. An der Stelle des äußeren Tempels soll jeder Christ ein Tempel des hl. Geistes sein. Und an der Stelle der Quelle Siloah strömt uns das teure Gotteswort entgegen. Welch ein Jubel ging nun gerade vor 400 Jahren durch unser deutsches Volk, als Luther die Uebersetzung des Neuen Testaments vollendet hatte. So heilsbegierig tranken damals die Seelen aus dieser Quelle, daß eine Auflage nach der andern erscheinen mußte. Und welches köstliche Wasser des Lebens strömt uns aus unsern herrlichen Kirchenliedern entgegen! Freilich gehört es zu den Nothen unserer Zeit, daß auch diese Lebensquellen insolge der allgemeinen Teuerung immer weniger zugänglich werden, so daß wir stehen müssen: Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir! Je mehr wir aber von den Gnadenschatzen Gebrauch machen, die uns dargeboten werden, desto mehr dürfen auch wir siegesgewiß sprechen: Der Herr Zebaoth ist mit uns. Der Gott Jakobs ist unser Schutz!

Die Erzählung vom Ende der Belagerung Jerusalems durch Sanherib: „In der Nacht fuhr aus der Engel Jehovas und schlug im Lager der Assyrer 185 000 Mann“, erinnert uns an das Psalmwort: die Heiden müssen verzagen, die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt. Welches Zerlören wurde da unter den gewaltigen Heerschaaren Sanheribs angerichtet! Dafür gibt der Psalmist Gott die Ehre mit den Worten: Der Herr Zebaoth ist mit uns! Der Gott Jakobs ist unser Schutz. Dem Psalmisten ist aber nicht nur um augenblickliche Durchhilfe zu tun. Er sehnt sich nach der Zeit, wo Gott allem Krieg und Ungestüm ein Ende macht, wo er den Kriegen steuert in aller Welt, Bogen zerbricht, Spieße zerläßt und Wagen mit Feuer verbrennt. Nur legt er die Herbeiführung dieses Ziels in Gottes Hand, er hat die Gewißheit, daß Gott Ehre einlegt unter den Heiden, Ehre einlegt auf Erden. Und wir wissen, daß der erschienen ist, auf dessen Ningen von Golgatha ein noch herrlicherer Sieg gefolgt ist, als jener zur Zeit Hiskias, in dem wir aber auch allein die Bürgschaft haben des ersehnten und verheißenen zukünftigen Friedensreiches. Wie wenig weder Völkerbünde noch Friedenspäpste der Welt den Frieden bringen können, das haben wir wahrlich genug erfahren. Darum wollen wir stille sein und erkennen, daß Jehova Gott ist, und anschauen zum Friedesfürsten mit der Bitte des großen Reformators:

Verleihe uns Frieden gnädiglich,
Der Gott, zu diesen Zeiten!
Es ist ja doch kein anderer nicht,
Der für uns könnte streiten,
Denn du, Herr Gott, alleine!

G. M.

Evangelische Bekenntnistreue in alter Zeit.

Geschichte der Kirche zu Schwiebus von 1537—1750

von Helene Verthold, Schwiebus.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Am nächsten Morgen zur bestimmten Zeit versammelten sich Magistrat, Stadtlächste, Gerichtschöppen und Handwerksmeister auf dem Rathause. Graf Dohna, der mit den Lichtensteinern und der katholischen Geistlichkeit bereits zugegen war, hatte schon ein Statutum aufsetzen lassen, worin die Schwiebus'er Einwohnerschaft erklärte, daß sie, freiwillig und ungezwungen, ihren Irrtum abschwören und zur alleinseligmachenden Kirche übertreten wollte. Dies Statutum wurde nun den Anwesenden vorgelesen und lautete folgendermaßen, wörtlich:

„Wir Bürgermeister und Rathmanne, Richter, Stadt- und Hofschöppen, sowohl Eitiste und Geschworene vor Uns und im Rahmen aller Zünften und Zechen der ganzen Bürgerschaft und Communion in der Stadt Schwiebusen Bekennen hiermit öffentlich, Demnach Wir allesamt, Durch erleuchtung der Heiligen, Göttlichen Dreifaltigkeit, Den Wahren und Alleinseligmachenden, Uralten Katholischen Glauben und Religion freiwillig amplectieret und angenommen, Und daß Wir dabey nicht allein Die Zeit Unseres Lebens standhaftig verbleiben, sondern auch Dieselbe auf Unserer posteritet und Nachkommenden zu bringen eifrig bedacht sein wollen. Damit aber Solches um desto mehr fort in's Werk gestellet werde; Als haben Wir freiwillig zur Bezeugung Unseres Wohl- eingefassten Gemüthes und eifers, so Wir zu der erlandten Christlichen, Katholischen Religion haben, desgl. gegen der Röm: Kay: My: Unserm Allergnädigsten Kaiser König und Herren Allerunterthänigsten deuotion (jedoch bis auff höchster- meltster Ihrer Kay: My: Allergnädigsten Ratification) dieses Wohlgemeinte Statutum und Schluß gemacht, daß nunmehr und hinsüro, In- Bey- und Umb die Stadt Niemanden das Jus Municipale conteriret, keiner zum Bürger und Einwohner, wie auch auff denen zu gemeiner Stadt gehörigen Dorfschaften zum Unterthan an- und aufgenommen noch geduldet werden soll, Er sei dann der Wahren, Christlichen, Uralten, Römischen Katholischen und Apostolischen Religion zugethan, Und wer solches nicht zuvor mit protification seines Katholischen Glaubens, durch die Beicht und Heilige Communion, oder da er ein Frembder, durch ordentlichen Magistrat und Obrigkeit Testimonia und Zeugniß genugsam verificiret und erwiesen haben werde. Wir wollen auch in und umb die Stadt gutte Discipulin und Auffachtung geben, und halten lassen damit hinsüro und in künftigt das wenigste nicht wider die Uralte, Römische, Katholische Religion, bey welcher Wir obgesetzter massen ganz eifrig und standhaftig bleiben wollen attentiret und vorge- nommen werde; Und da sich yemandes etwas darwider zu attentieren, oder vorzunehmen und zu beginnen solte gelassen lassen: so soll gegen Denen Nuttwilligen Freblern und Verbrechern mit unnachlässiger Straffe zur Männiglichen Abscheu procediret und verfahren werden u. s. w. Dessen zu wahrer Versicherung, stett, fest und unüberbrüchlicher Haltung, haben Wir Unsere, des Raths, Gerichts sowol aller Zünften und Zechen, gewöhnliche Insigel hierauff gedruckt. Geschehen zu Schwiebusen, den zwölften Decembris des Sechzehnhundert, Acht und zwanzigsten Jahres.“ „Mit unterthänigster Witt.“

Als dies Statutum vorgelesen, forderte Dohna die Anwesenden auf, zu unterschreiben. Aber keiner rührte sich. Bietich und finster starrten die treuen Protestanten zu Boden, und auch die bestigsten Drohungen fruchteten nichts. Da ergrimmte Dohna und gab den Lichtensteinern einen Wink. Und nun begann eine jener Szenen, wie sie die katholische Kirche zu tausenden auf dem Gewissen hat. Blut und Tränen flossen in Strömen. Aber kein einziger der Gemarterten gab nach und verleugnete seinen Glauben. Hans Drabsch, der achtzigjährige, der als Altmeister natürlich auch unter den Märtyrern war, tröstete und ermunterte die Gequälten. Die größten Schmerzen entrißen ihm keinen Klagelaut, sondern Psalmen und evangelische Lieder kamen über seine

Lippen. Die hellen, blauen Augen des Weiskopfes leuchteten in hehrer Begeisterung und mit hallender Stimme rief er: „Bleibt fest Ihr Brüder, Gott verläßt uns nicht. Wer bis ans Ende beharret, der wird selig.“ Ein Schlag gegen den Kopf beraubte ihn einen Augenblick der Besinnung. Doch, als er wieder zu sich kam, fuhr er in seinen aufmunternden Reden fort und wurde der Trost und Halt der andern, so daß keiner unterschrieb. (Fortsetzung folgt.)

Luthers deutsche Bibel.

Am 21. September gedachte das evangelische Deutschland, ja die ganze evangelische Welt mit Dank gegen Gott der großen Gabe, welche unser Reformator in dem „Septembertestament“ oder kurz „Septemberbibel“, dem auf der Wartburg übersehten und dann von Melchior Lotther in Wittenberg gedruckten Neuen Testament, seinem geliebten deutschen Volke geschenkt hat. Auch heute am Reformationsfest des Jubeljahres von „Das Neue Testament Deutsch“, wollen wir uns darauf besinnen, wie viel Kraft und Stärkung unser Volk in 400 Jahren aus seiner Lutherbibel geschöpft hat. So viel Elend der 30jährige Krieg auch über Deutschland brachte, so überstand das deutsche Volk all das Unglück und den Jammer durch den inneren Halt, den es an der Heiligen Schrift besaß. Nur durch die religiöse Kraft, welche die Evangelischen aus diesem göttlichen Urquell schöpften, konnten die Stürme jenes langen, unseligen Krieges überdauert und seine Wunden geheilt werden. Lebten wir Heutigen mehr in der Bibel, so könnten wir die Folgen unserer schweren Niederlage ganz anders überwinden. Denn auch uns können nicht Beratungen der Politiker oder Geldmänner, sondern letzten Endes nur religiöse Kräfte aus der jehigen dunkeln Zeit herausführen.

Wir führen einige Stimmen von führenden Männern der Gegenwart an für das, was die Bibel uns sein kann und sein sollte:

Die schwere Not unserer Zeit wird unser Volk nicht nur beten, sondern auch wieder die Bibel lesen lehren. Aus ihr werden dann Ströme des Lebens und der Kraft ausgehen, die unser Volk mit neuem Geist erfüllen und zur Freiheit aus innerer und äußerer Knechtschaft führen.

Frans Behrens, M. d. N.

Berlin. Vorsitzender des Zentralverbandes der Landarbeiter.

Mit Martin Luthers deutscher Bibel wurde dem deutschen Volke seine klare und verständliche Sprache für all das geschaffen, was über die enge Welt des Alltags und über die geschäftige Sorge der Stunde hinaufführt. Die Zeit rückt immer näher, da es sich zeigen muß, ob Not und Elend, Trübsal und Hoffnungslosigkeit des äußeren Lebens unser Volk seelisch und sittlich zerstören werden, oder ob dieses unser deutsches Volk — seine Lutherbibel als Symbol in der Hand — den Kampf aufnehmen will gegen die seelenzerstörenden Kräfte einer materialistischen Weltbetrachtung und Weltgestaltung.

Tübingen.

Dr. Robert Gauthy, Professor der Medizin

Die Bibel ist zweifellos älter als wir; aber wir vergessen, daß sie auch viel jünger ist als wir. Sie ist ein Buch, das niemals altert. Sie reicht über Zeit und Raum hinaus. Ebenso wie sie ein Buch der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist, so ist sie auch ein Buch des Westens und des Ostens, der Weissen und der Farbigen. Es ist menschliche Annäherung, zu meinen, die Bibel stehe am Ende ihrer Wirkung. Ich zögere nicht, es auszusprechen, daß sogar große deutsche Ausleger, die ich hoch einschätze und von denen ich mir oft ein neues Licht beim Studium des Buches hole, nicht alle die reichen Wahrheitschätze entdeckt haben, die in der Bibel verborgen sind. Ich habe die Zuversicht, daß, wenn die westlichen Völker aufhören sollten, Wahrheit, Kraft und Licht in ihr zu finden, dann die östlichen Völker aufspringen werden mit einer Fackel neuen Lichtes

in den Händen, das sie in dem alten Buch finden werden, das eben immer ein neues Buch für die Erlösung und Wiederbelebung des Westens ist. Die Bibel ist das Buch, das in Japan am meisten verkauft wird.

S. Kawashiri, Professor in Tokio (Japan).

Aus Welt und Zeit. 30. Oktober 1922.

Während es draußen in der Natur schon Schnee und Eis gab und der Winter ganz bedenklich seinen Einzug gehalten, ist auch in der Politik eine gewisse allmähliche Vereisung eingetreten. Die Eisdecke unserer wirtschaftlichen Verhältnisse wird immer fester, also daß die Feinde darauf nach Belieben sich tummeln können. Die Decke wird dann brechen, wenn wir gebrochen haben mit unserem elenden Parteigetriebe. Vorderhand aber sieht es nicht so aus. Mit Parteigezänke, Parteikonstellationen und Koalitionen, Parteiministeressel u. a. wird die teure Zeit totgeschlagen, anstatt sich hinzusetzen und mit vereinter Kraft für das Heil unseres Vaterlandes, nicht aber für die Partei zu sorgen. Im Streit und Hader vereißt die Vaterlandsliebe. Daß das Gewissen unseres Volkes vereißt, ist das Betrübensste. Wir haben in der letzten Woche von zwei schweren Kirchendiebstählen gelesen in katholischen Kirchen. Es sind ja gewöhnlich katholische Kirchen, die damit heimgesucht werden, in evangelischen ist wenig zu finden. Nicht einmal vor der heiligen Stätte hat man Ehrfurcht. Auch Tote in den Särgen wurden schon beraubt. Um Geld ist den Menschen von heute alles käuflich. Um Geld wird geschoben, betrogen, das Vaterland geschädigt; um Geld gibt man auch das wertvollste her. In Halle besitzen die Bürger (Halleoren) einen Silberschatz in der Moritzburg. Es ist ein Becher aus Silber mit dem Monogramm des Kurfürsten Friedrichs III., des späteren ersten Preußenkönigs, von ihm gestiftet. Kunstfreunde von Amerika haben dafür 1 Million Dollar angeboten. Man überlegte sich die Sache und kam zu dem Entschluß, daß man es für 2 Millionen Dollar hergeben werde. Wir meinen, dieser Schatz der hallorischen Salzwirkerbrüderschaft sei überhaupt unbezahlbar. Das Ausland kauft uns aus und wir werden immer ärmer, kälter und eisiger. — Wegen der Getreideumlage ist viel verhandelt worden. Mit knapper Stimmenmehrheit ist der erhöhte Preis angenommen. Die Bezüge der Abgeordneten des Reichstags sind um das 4fache erhöht worden, wenn aber auch der Bauer für seine Erzeugnisse, woran viel Schweiß und Lebenskraft klebt, das 4fache will, dann heißt es: halt' Bauer, das ist was anderes! Getreide muß gut bezahlt werden, Tabak aber — nicht. — Die hauptinnerpolitische Frage ist immer noch die so verhängnisvolle Reparationsfrage. Die Reparationskommission befindet sich zur Zeit in Berlin, um an Ort und Stelle mit der deutschen Regierung schwerwiegende Beschlüsse zu fassen. Es handelt sich dabei vornehmlich um die Stabilisierung der Mark, d. h., um einen bestimmten feststehenden Wert derselben, ferner um das Gleichgewicht im deutschen Haushalt. Zu dem Zwecke werden von den Alliierten bestimmte Vorschläge gemacht werden, die wie immer als Forderungen erscheinen. Es muß etwas sehr Arges sein, was sie im Schilde führen, denn man sagt, der Reichskanzler solle froh sein, wenn man gewisse unpopuläre Maßnahmen nicht ihm, sondern ihnen, den Alliierten, in die Schuhe schieben könne. Nehme man die Forderungen nicht an, so sei man noch vor Ende des Jahres auf der Stufe Desterreichs angelangt. Der Reichskanzler muß aber auch gegebenenfalls einmal ein glattes Nein sagen können. Ob's dazu aber nicht zu spät ist! Schon geht die größte deutsche Partei mit dem Gedanken um, aus der Regierung auszutreten. Aber wird's dadurch besser, wenn die Ratten das sinkende Schiff verlassen? O Gott vom Himmel, sieh darein und laß es dich erbarmen! — In Rußland sängt man an, einzusehen, welchen verhängnisvollen Fehler man mit der allgemeinen Sozialisierung gemacht hat. Durch Abschaffung des Privateigentums und Vernichtung des Kapitals hatte man allen

Lebens- und Schaffenstrieb dem Volke genommen. Man lenkt ein, hat auch die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt. Schon liebaugelt Frankreich wiederum mit Russland, aber auch England. Und doch sind wir die nächsten Nachbarn! Es gehört sehr viel Weisheit dazu, daß wir jetzt in das richtige politisch-wirtschaftliche Verhältnis zu ihm treten. Gott gebe sie uns!

F. A.

Evangelische Landessynode.

Zu einer kurzen Tagung trat am 25. Oktober die Evang. Landessynode zusammen. Prälat D. Schmittgenner leitete die Tagung ein durch eine herzandrängende Ansprache über das Wort Jesu vom Menschen, der nicht vom Brot allein lebt, sondern auch Gottes Wort zum Leben nötig hat (Matth. 4, 4): je größer die äußerliche Notlage der Kirche wird, und die Synode muß sich fast ausschließlich damit befassen, desto mehr tut Pflege der Innerlichkeit not, um die inneren Räte zu heben. Nach gemeinsamem Gebet erklärte Kirchenpräsident Dr. Muchow die Synode im Namen der Kirchenregierung für eröffnet. Unter Vorlage des Haushaltsplans entwarf er ein Bild von der Finanzlage der Landeskirche. Die zweite Vorlage enthält die Abmachung mit den Ständeherrn über Besetzung der standesherrschastlichen Patronatspfarreien. Die dritte Vorlage ist eine Eingabe des Pfarrvereins und betrifft wirtschaftliche Anliegen der Geistlichen. Nun begrüßte Synodalpräsident Keller die Abgeordneten. Nunmehr wurden die Kirchenregierungsunterlagen, die Eingabe des Pfarrvereins und ein Antrag der volkkirchlichen Gruppe betreffs der Verwendung

von Nahrungsmitteln zur Alkoholherstellung den beiden Ausschüssen zur Vorberatung übergeben. Nach einem Gebet von Abg. Kramer endete die erste Sitzung.

Die beiden Ausschüsse arbeiteten mit größter Emsigkeit, sodaß die Tagung mit einer Abend Sitzung beendet werden konnte. Die Tagesordnung wurde debattelos durch Annahme der Ausschußanträge glatt erledigt. Berichterstatter für die Finanzvorlagen war Abg. Keller. Das Finanzgesetz wurde genehmigt und der Kirchenregierung in Gemeinschaft mit dem Finanzausschuß die Vollmacht zu dringlichen Maßnahmen erteilt. Namens der Synode dankte der Präsident für die vom Staate gewährten Beihilfen. Die Vorlage über Besetzung der standesherrschastlichen Patronatspfarreien, wozu Abg. Pfyfer den Bericht gab, wurde auf der Grundlage der Einigung mit den Ständeherrn durch Mehrheitsbeschluß (10 Stimmen dagegen) angenommen. Die Rundgebung betreffs der Verwendung von Nahrungsmitteln zur Herstellung von Alkohol, welche namens der volkkirchlichen Gruppe Abg. Edw. befürwortete, wurde einstimmig gebilligt. Zum Schluß wurden Worte des Dankes gesprochen. Kirchenpräsident Dr. Muchow gab in seinem Schlußwort der Tagung einen glaubensstarken und hoffnungsfreudigen Ausklang.

Geste und Konferenzen.

Ernte- u. Dankfest, 12. Nov., 1/2 3 Uhr, in der Kirche zu Singen b. Durlach; Bezirks-Gustav-Adolf-Fest. Festprediger Pfarrer Renner-Karlsruhe. — Montag, 13. Nov., 2 Uhr, im Vereinshaus, Lehrer Missionskonferenz. Herr Insp. D. Würz-Basel spricht über „Hoffnungstrahlen vom Missionsfeld“ und am Sonntag, den 12. Nov., abends 8 Uhr, in der Stiftskirche über: „Unsere Reichsgotteshoffnung.“

Otto Borchert
Der Tod Jesu
im Lichte seiner eigenen Worte und Taten
Erster Teil:
Jesu Voraussage seines Todes.
2. Auflage.
80 Seiten fleisch brosch. M. 200.—
Viele neue Bestandteile Otto Borchert's bildet eine wertvolle Ergänzung zu seinem bereits in 7. Auflage erschienenen Hauptwerke: **Der Goldgrund des Lebensbildes Jesu.**
Vorrätig in der
Buchhandlung des
Ev. Schriftvereins Karlsruhe.

Vertrauensstellung.
Ein ehrlicher, fleißiger Handwerker (Sattler) im 27. Lebensalter, der pünktlich, zuverlässig und solide ist, sucht eine Stellung als **Handwerker, Aufseher, Wärter, oder Portier** in einer Anstalt oder Fabrik; derselbe ist unbescholten und hat gute Zeugnisse aufzuweisen. Eintritt sofort oder nach Weisden. Angebote sind zu richt. unt. Nr. 699 a. d. Exped. d. Bl.

Haustochter oder Stütze in kl. Haushalt sofort gesucht, Gelegenheit, den Haushalt zu erlernen, ist geboten. Fr. Schmidt, Heidelberg, Berberstr. 74. (739)

Sauberes ehrliches Mädchen für Zimmerarbeit, das etwas nähen und bügeln kann, auf 15. November gesucht. Großbäckerei G. Dennig, Karlsruhe, Ludwigsweg. (740)

Ordentliches Hausmädchen zur Mittags- im Haushalt bei hohem Lohn gesucht v. Manede, Durlach, Ettl. Str. 20, II. (741)

Jüngeres Mädchen, das schon gebiert hat, in kleine Familie (2 erwachsene Pers.) für sofort gesucht. Gute Behandlung und Bezahlung zugesichert. Frau Cusse Starb, Pforzheim, Osterfeldstr. 25. (743)

Tüchtiges Dienstmädchen bei hohem Lohn gesucht. Frau Photograph Braun, Weinhelm 1. B., Bahnhofstr. 18. (729)

Ich schneidere alles selber.
Neuheit! Kautz'sche Monopolschnittmuster für Kleider und Wäsche für Erwachsene und Kinder. In natürlicher Größe gezeichnet. Kein Abzeichnen der Schnitte mehr, daher auch für vollkommen Ungeübte Von behördlicher Seite als bestes Werk empfohlen.
1. **Mappe:** Blusen, Röcke und Schürzen.
2. **Mappe:** Damen- und Herrenwäsche, Ausstattung für Mädchen und Knaben mit Mantel.
3. **Mappe:** Erstellungsanleitung vollst. u. gr. Strumpfmusterbogen. (411)
4. **Mappe:** 3 gr. Umformungsbog um Neues aus Altem zu schaffen.
5. **Mappe:** Schnittmuster, 1. Hausschuhe in natürl. Größe m. Lehrbuch.
Jede Mappe, auch einzeln, Mk. 12.75.
A. Wohlgemuth, (Abt. 5), Miltenberg a. M.

Harmonium
für Saal geeignet, zu kaufen gesucht. (742)
Angebote mit Beschreibung und Preisangaben erbeten an
Evang. Pfarramt Eberbach (Baden).

Hausschuhe
aus Milchrind, Winterguter und Lederohle für Damen, Herren und Kinder.
Größe 30/35 = 405 M., Größe 36/40 = 415 M., Größe 41/46 = 425 M.
Mit Beledervertoppung 30 M. mehr.
Von 5 Paar ab portofreie Zustellung per Nachn. Preise unverbindlich. Bei Nichtgefallen Zurücknahme.
Frau Finfer, Mannheim 1,
Augartenstraße 61. (606)

Strickwolle
Strümpfe, Unterwäsche liefert Privaten.
Proben gegen 10 M. postfrei
Erfurter Garnfabrik
Hollfelderstr. in Erfurt W. 156

Handwerker mit 3 Kindern sucht kinderlose Witwe oder älteres Fräulein, in allen Haushaltungsarbeiten bewandert, zur Belegung seines kinderlosen Haushalts. Familienanschluss und gute Behandlung zugesichert. Angeb. mit näheren Angaben unter Nr. 726 an die Expedition d. Blattes.

Sofort gesucht Haustochter aus christlichem Hause in größeren Betrieb, wo sie alle Hausarbeit, Nähen und Bügeln erlernen kann. Angeb. u. Nr. 746 an die Exped. d. Blattes.

Mädchen
zur Mittags- in Küche und Zimmern bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Eintritt 15. Novbr. — 1. Bezirk. Marquart, Hirschen, Sulzburg, Schwarzau.
Gesucht
3. Führung eines kl. bürgerl. Haushaltes von 3 älteren Personen zuverlässiges
Fräulein oder Frau
ca. 35—45 Jahre alt, die den Haushalt selbständig besorgen und gut kochen kann. Gutbezahlte Vertrauensstellung. Schriftliche Angeb. erb. u. Chiffre 738 an die Exp. d. Bl.

H. G. Fichte:
Die Bestimmung
des Menschen.
Mit einer Einleitung und Anmerkungen von
Dr. M. Kronenberg.
Vernehmer Halbleinband 300.—
Vorrätig in der
Buchhandlung des Evangel. Schriftvereins Karlsruhe.

Suche für sofort oder 1. Januar **Alteilmädchen** bei gutem Lohn und guter Behandlung. Frau J. Alke, Apotheker, Sulzburg, Amt Stautzen. (745)

Zur Verleumdung liegt bereit:
Christlicher
Hauskalender
1923.
Ein überausvoller für das christliche Haus mit täglichen Betrachtungen u. farbigen Rückwand.
Preis 48 Mark
Ferner empfehlen wir
Lösungen der
Brüdergemeine 1923
Preis fleisch broschiert 18.—, gut gebunden 22.50 und teurer.
Sobald eingetroffen:
Der Neufirchner
Abreißkalender
Preis 48.—.
Buchhandlung des Evangel. Schriftvereins, Karlsruhe.

In Ettlingen für alleinlebenden Mann ein unmöbliertes Zimmer mit oder ohne Kost gesucht für sofort oder später. Näheres bei Korbmacher Nege, Zwingergasse. (747)

Sie 15 jährigen braven Knaben aus guter Familie baldigst Lehrstelle bei christlich-gefinntem Wollwäcker gesucht. **Evang. Pfarramt Münsingen b. Bruchsal.** (744)

Suchen Sie
Personal (Dienstmädchen, Köchin, Stütze usw.)? Eine Annonce im „Evang. Kirchen- und Volksblatt“ hat insofern der weiten Verbreitung größte Aussicht auf Erfolg!

Bibel-Lesetafel.
21. **Sonnt. n. Trin.** Gedanken des Friedens. Jerem. 29, 11. Wochenlied: Aus tiefer Not schrei ich zu dir.
5. **Sonntag:** 4. Rose 14, 1—23. Keiner soll das Land sehen.
6. **Montag:** 4. Rose 16, 1—19. Die Rote Korah.

7. **Dienstag:** 4. Rose 16, 20—35. Die Erde zerbr.
8. **Mittwoch:** Ps. 7. Ein rechter Richter.
9. **Donnerstag:** 4. Rose 20, 1—13. Er schlug den Fels zweimal.
10. **Freitag:** 5. Rose 2, 23—28. Laß mich hinübergehen.
11. **Samstag:** 4. Rose 21, 4—9. Feurige Schlangen.

Verantwortl. Schriftleiter: für Anzeigen Buchhbl. Herm. Flägel in Karlsruhe, für den übrigen Inhalt Stadtpir. D. Fr. Herrmann, Ettlingen. Verlag u. Expedition: Ev. Schriftverein, Karlsruhe, Kreuzstr. 35. Postcheckkonto Karlsruhe 1929. — Druck: Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe